

**AI WEIWEI "REBAR – LUCERNE"**

Ausstellung: 27. October 2012 – 12. Januar 2013

Eröffnung: Samstag, 27. October 2012, 16 – 19 Uhr

Bei allen Unwägbarkeiten und Spekulationen um Ai Weiwei und seine Kunst kann man festhalten, dass sein Œuvre ein weites Feld formaler und thematischer Bezüge von einiger Brisanz aufreißt. Das reicht von den dezidiert provokativ angelegten Werken, die schon fast zu Markenzeichen geworden sind – wie etwa die Zerstörung einer unersetzlichen antiken Vase (*Dropping a Han Dynasty Urn* 1995) oder die omnipräsenten Stinkefinger (*Studies of Perspective* 1995–2003), bis zu den Komplexen der unterschiedlichsten Möbel- oder Porzellanarbeiten, in denen der Künstler bewusst traditionelle handwerkliche Qualitäten wieder aufleben lässt. Dieses Œuvre ist immer formal kalkuliert, mit äusserster Präzision realisiert und stets überzeugend präsentiert. Es ist in der ganzen Breite seiner teils disparaten Erscheinungsformen – von Skulpturen, komplexen Installationen, über Fotografien und Videos bis zu umfassenden Projekten wie *Fairytale* (2007) oder den Untersuchungen zum grossen Erdbeben von 2008 – immer von einer dem Gegenstand adäquaten Ästhetik getragen. Bei genauerem Hinsehen und Nachsinnen erscheinen Ais Werke und Werkgruppen unabhängig vom jeweiligen Medium und Kontext sogar mehr und mehr als ein komplexer Werkzusammenhang, dessen Interpretation sich allerdings mehrschichtig darstellt – schillernd sogar. Man möchte von einer tiefgründigen Poesie sprechen, deren doppelter Boden nicht nur im Werk selbst angelegt ist, sondern auch in dessen gleichzeitiger Verwurzelung im chinesischen und im westlichen Denk- und Kulturraum. Wahrnehmungs- und Denkfallen sind jedenfalls auf beiden Seiten ausgelegt.

Dazu kommt die schon immer präsente, sich zusehends verstärkende politische Dimension dieser Kunst. Ai Weiwei hat als Sohn des gefeierten Dichters Ai Qing, einem Opfer der maoistischen Kulturrevolution, schon als kleines Kind die Verbannung, Verfolgung und Erniedrigung des Menschen miterlebt und sicher auch als Prägung erfahren. Der jüngst in den Kinos angelaufene Dokumentarfilm *AI WEIWEI – NEVER SORRY* der amerikanischen Regisseurin Alison Klayman versucht nun auf ebenso überzeugende, wie faszinierende Weise die fatale Eskalation des Widerspruchs zwischen Individuum und Staatsmacht aufzuzeigen, den Ai – scheinbar gegen jede Vernunft – unerschrocken auszufechten gewillt ist, übrigens ohne sich etwas darauf einzubilden. Er weiss, dass er nicht der einzige ist. Wie und wie sehr da die Kunst hineinspielt ist eigentlich nicht genau zu beantworten, wichtig ist, dass sie überhaupt ins Spiel kommt. Für Ai liegt der Sinn der Kunst nicht darin, nach der Kunst zu Fragen, weil die Kunst in der Wahrnehmung liege und in der Reaktion der Leute, in dem vom Werk ausgelösten Bewusstseinschub. So sei, meint er, jedes Kunstprojekt, jede Ausstellung auch ein Lernprozess, ein Lehrstück über die Verhältnisse dieser Welt.

In diesem Film kriegen wir Einblick in seine Lebenswelt, sehen wie Ai Weiwei, einerseits von seiner Familie und Freunden getragen, sich auf ein Heer von Mitarbeitern stützen kann, die mit ihm gemeinsam die anstehenden Aufgaben bewältigen. Nicht ohne voyeuristische Komponente werden wir Zeugen des normalen Alltags dieser faszinierend charismatischen Persönlichkeit, deren körperliche und geistige Präsenz sich in allen Facetten mit imponierender Selbstverständlichkeit manifestiert. Man weiss nicht, wer natürlicher erscheint, er oder die unzähligen jederzeit in selbstvergessener Verspieltheit im Atelierkomplex frei herumstromernden Katzen und Hunde. Offensichtlich liebt er das letztlich von ihm ausgelöste Chaos, und lässt doch alles in eine Form münden. Man sieht selten, dass einer so selbstverständlich und gemessen in sich ruht und gleichzeitig höchst alert alles um sich herum registriert, steuert und kommentiert – nicht zuletzt auch mit der allgegenwärtigen Kamera. Er ist der geborene Kommunikator und Mediator, der seit 2005 buchstäblich mit der ganzen Welt in Verbindung steht, indem er als Blogger furchtlos seine kritischen Überlegungen und Bilder ins Netz stellte. Solange dies noch möglich war.

Es ist in der Betrachtung von Kunst sinnvoll, zwischen Autor und Werk zu unterscheiden, es lassen sich damit trügerische Kurzschlüsse und sentimentale Gemeinplätze vermeiden. Aber im Fall von Ai Weiwei lassen

sich Person und Werk nur sehr schwer auseinanderhalten, wobei aber doch festzuhalten ist, dass die Staatsmacht nicht sein Werk verfolgt, sondern den Mann selbst. Vielleicht kann man die zwei unterschiedlichen Identitäten wie die zwei Seiten einer Medaille betrachten, die zwar eine Einheit bilden, aber nie gleichzeitig auftreten. Und das eröffnet eine Parallele zu Marcel Duchamp, nicht nur, weil dieser durch seine Kunstauffassung und persönliche Haltung die zentrale Referenzfigur für Ai Weiwei ist, sondern weil Duchamp aufgrund seiner Prämissen Leben und Kunst höchst geistreich miteinander zu verschränken wusste. Einerseits ist Ai ein aus diesem Geist vielschichtig operierender Künstler, andererseits aber auch ein überaus wirkungsmächtiger Künstler-Darsteller, der wie der ebenso faszinierende Joseph Beuys, wenn auch um einiges profaner, die Öffentlichkeit als politischen Raum, als eine "soziale Plastik" versteht.

Die Ausstellung "*Rebar* – Lucerne" besteht aus einer Reihe von Arbeiten, die in enger Beziehung zum gewaltigen Erdbeben in der Provinz Sichuan im Mai 2008 entstanden sind. Es gab Zehntausende von Opfern, darunter vor allem auch Tausende von Schulkindern, die unter den Trümmern der wie Kartenhäuser einstürzenden Schulbauten begraben wurden. Bald wurde der Tod so vieler Schul Kinder explizit mit der mangelhaften Bauqualität der Schulhäuser in Verbindung gebracht und die dahinter steckende Korruption der Verwaltung angeprangert. Über Internet organisierte Ai Weiwei freiwillige Helfer, um gemeinsam gegen den Widerstand der Behörden in einer Art von Bürgerinitiative die Namen der toten Kinder zu eruieren. Das war nicht ungefährlich, denn die Leute wurden eingeschüchtert und schikaniert, sogar verhaftet. Die Namen der identifizierten Kinder wurden zuerst auf Ais Blog veröffentlicht, und nach dessen Schliessung auf Twitter verbreitet. Am 2. September 2009 waren es schliesslich 4851 Namen, die Ai als Videoloop in einer von drängend traurigen Musik begleitete Abfolge der einzelnen Namen über den Bildschirm ziehen lässt. Das Video *4851* läuft in der Ausstellung als integraler Teil einer Installation über einen auf einem chinesischen Schulpult stehenden Laptop.

Die *Rebars*, in der Ausstellung werden drei Sets gezeigt, bestehen aus jeweils drei scheinbar gleichen, eigenartig verformten Armierungsstählen. Ein Exemplar ist jeweils original und stammt aus den Trümmern der beim Erdbeben eingestürzten Beichuan High School, die zwei andern Elemente sind Nachbildungen. Hier geht es um ein hintergründiges Spiel mit dem Zufall, das die formale Eleganz mit Erinnerungen an die Schrecken des Erdbebens unterlegt. Das baustatisch gescheiterte Original erhält in einer abgründigen Ironie zwei handgeschmiedete Klone zur Selbstverstärkung und ein Video zeigt die Herkunft und die Produktion.

Ai Weiwei ist 1957 in Peking (China) geboren, wo er auch lebt und arbeitet.

MW